

Unterschiede, daß jener kleineres, dieser größeres Geräusch macht; jener in Verbindung mit Andern, dieser, um seine Macht bewundern zu lassen, lieber allein auftritt. — — Warum, in Gottes Namen, legen wir uns denn immer die Nothwendigkeit auf, Krieg anzufangen, um Frieden zu haben? — Denn Friede ist doch der Endzweck jedes Krieges, und man wählt ihn, weil man kein besseres Mittel weiß, ins Reine zu kommen. — Wir aber drehen die einfache Wahrheit um. Wir scheinen nur Frieden zu machen, um Krieg zu bekommen.“

Der heilige Telemach.

Duelle sind heutiges Tages, was auch die Menschlichkeit, die Religion, die bürgerlichen Gesetze selbst dawider sagen mögen, noch immer Ehrensache. Wir haben dieses Erbstückchen den finstern Barbaren des Nordens, dem eisernen Alter der mittlern Jahrhunderte zu danken.

Bei den Römern ließ man zu des Pöbels erlaubter Gemüths-ergözung Sklaven den Zweikampf machen, und viele hundert, vielleicht tausend Schlachtopfer fielen alljährlich in den vornehmsten Städten des Reichs bei diesen blutigen Schauspielen. Cicero tadelte sie schon, doch wie es einem Staatsmann mitunter geziemt, fein glimpflich. Seneca erklärte sich, als Mann von Gefühl und Verstand, mit empörtem Unwillen gegen diese Missetheilen. Konstantin der Große erließ ein förmliches Edikt gegen die barbarische Sitte. Umsonst, die Gladiatoren und Duelle waren nicht zu verbannen.

Was der Tadel keines römischen Konsuls, die Vernunftgründe keines Weisen, die Gesetze keines Kaisers konnten, bewirkte ein armer asiatischer Mönch. Ich spreche vom heiligen Telemachus.

Der Triumph des Honorius, des Kaisers der Römer, und seines Feldherrn Stilicho, sollte im Jahre 404 unserer Zeitrechnung in der alten Hauptstadt der Welt gefeiert werden. Stilicho's Sieg über Alarich und die gothische Nation in den Feldern von Pollentia verdiente die Ehre.

Von der milvischen Brücke bis an den palatinischen Hügel war Roms Bürgerschaft in glänzendem Gewimmel verbreitet, die Pracht des feierlichen Zuges anzustauen. Dann eilte die trunkene Menge zu den öffentlichen Spielen — zum Wagenrennen, Jagen wilder Thiere u. s. w. Aber die größte Volksmenge trug das römische Amphitheater, als die Fechter hervortraten, um zur Belustigung des Volks ihr Blut zu versprühen.

Schon waren diese im gräßlichsten Handgemenge; da stürzte mit edelmüthiger Kühnheit Telemach unter die Kämpfenden und trennte sie. Erbittert um die Störung seiner Freuden, hob der Pöbel Steine auf, und zerstörte Mauern, um den heldensinnigen Mönch zu zerschmettern. Er fiel in seinem Blut, als Märtyrer für die heilige Sache der Menschheit. Doch bald erlosch des Volkes Grimm. Man beklagte den heiligen Mann, und verehrte lange das Andenken des Telemach. Auch ward von dieser Zeit an das Amphitheater Roms nie wieder durch freiwillig vergossenes Menschenblut befleckt. (Theodore 5 Buch, Kap. 26.)

Ich suche vergebens den Namen dieses ehrwürdigen Mönchs in den Märtyrerverzeichnissen der Kirche. Aber er starb nicht für die Sache der Kirche; er starb nur für die Sache der Menschheit.